

#### IV.

## Die thüringisch - sächsische Einigungsfrage und die politische Lage in Dresden im Januar/Februar 1849.

Von

PAUL WENTZCKE.

Die Politik des Ministeriums von der Pfordten, das Sachsens Staatsschiff geschickt durch die Stürme und Untiefen des Jahres 1848 hindurchzusteuern verstand, harrt heute noch eingehender, unparteiischer Würdigung. Unter dem Eindruck der großen Ereignisse von 1866 und 1870 haben die Geschichtschreiber der Reichsgründung die Taten und Meinungen der mittelstaatlichen Diplomaten und Staatsmänner fast durchweg nur vom Standpunkt der kleindeutschen Einigung aus betrachtet. Die Fragen des territorialen Eigenlebens und der großdeutschen Lebensgemeinschaft mit dem österreichischen Staatswesen sind darüber in den Hintergrund getreten. Erst in jüngster Zeit, im Vollbesitz der mitteleuropäischen Waffenbrüderschaft vor allem, gewinnen wir neues Verständnis für die Tiefe der Empfindung und des politischen Blicks, mit dem die Gegner der Erbkaiserpläne und des preußischen Unionswerks dem „Scheidebrief“ zwischen Österreich und dem übrigen Deutschland ihre Unterschrift versagten<sup>1)</sup>. Und doch wird der gewaltige Fortschritt im poli-

<sup>1)</sup> Mit glücklicher Hand hat neuerdings M. Doeberl eine Anzahl Zeugnisse für die Anschauungen zusammengestellt, die die großdeutsche Politik von der Pfordtens als bayerischer Staatsminister und Diplomat in den Jahren 1849 bis 1866 beseelten: Bayern und Deutschland im 19. Jahrhundert. Festrede der Münchener Akademie der Wissenschaften. 1917.